

Was bei der Prävention von Rechtsextremismus in Europa schief läuft

Harald Weilnböck, cultures interactive e.V.

Woran scheitert die ressortübergreifende Zusammenarbeit zwischen Regierung und Zivilgesellschaft in der europäischen Politik zur Prävention von gewaltbereitem Rechtsextremismus?

Jede*r redet gern über Evaluation und gute Praxis in der Rechtsextremismusprävention. Doch anscheinend möchte niemand über gute und schlechte Regierungsführung in der Politikgestaltung und im Programmdesign von Präventionsprojekten sprechen. Ein Beispiel: die Inter-Agency-Kooperation zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Viele sprechen hier von Inter-Agency-Kooperation – und versprechen, uns „auf Augenhöhe mit unseren politischen Entscheidungsträger*innen“ zu bringen. Aber die Inter-Agency-Kooperation liegt ständig im Argen. Und niemand traut sich, dies mit einem gewissen Maß an Offenheit anzusprechen.

Warum ist die behördenübergreifende Zusammenarbeit zwischen Regierung und Zivilgesellschaft so entscheidend im Bereich der Rechtsextremismusprävention? Das ist wie mit Eltern und Kindern. Die Eltern haben die Macht, sie sind die politischen Entscheidungsträger*innen. Was sie sagen und wie sie sich verhalten, bestimmt, was Politik ist. Auf der anderen Seite sind die Kinder die Praktiker*innen, die die Politik umsetzen und so die Zukunft gestalten sollen – und eine friedliche und wohlhabende Gemeinschaft. Eltern und Kinder stehen also in einem Spannungsfeld, und vieles hängt davon ab, wie gut sie dies tun.

Die Aufgabe ist nicht einfach. Eltern bringen manchmal wirklich viel durcheinander! Sie erzählen Unsinn, beharren darauf, handeln egoistisch, machen sich etwas vor, gehen nicht auf ihre Kinder ein – und weisen sie ab, wenn die Kinder sie zurechtweisen. Das heißt, wenn die Kinder solcher Eltern auf wundersame Weise die Fähigkeit behalten haben, ihre Eltern zurechtzuweisen. Denn normalerweise sind diese Kinder gefährdet, in Richtung psychische Erkrankung, Drogenkonsum – oder in Richtung Gewaltbereitschaft getrieben zu werden, wie Studien über Erziehungsstile gezeigt haben.

In letzter Zeit haben die Europäische Kommission und ihr Radicalisation Awareness Network (RAN), also die ‚Eltern‘, viel Mist gebaut. Mit großen Kosten für die „Kinder“/Praktiker*innen, die die Arbeit vor Ort machen.

Die Europäische Kommission ist staatlich, das Netzwerk RAN soll dagegen die unabhängige Zivilgesellschaft und die Praktiker*innen repräsentieren – zumindest war das vor zehn Jahren die Idee. Das kann allerdings nicht wirklich funktionieren, wenn die Zivilgesellschaft durch eine Beratungsfirma vertreten wird (in diesem Fall die Radar Group Inc., die das RAN-Sekretariat stellt), die von der EU-Kommission ausgewählt und finanziert wird und somit von ihr abhängig ist.

Doch wenn wir so etwas früh genug bemerken, kann ein solches Schlamassel zu einer „gelernten Lektion“ werden. Es überrascht nicht, dass der Vorfall, der diesen Schlamassel auslöste, das größte Tabu und „Familiengeheimnis“ im europäischen Bereich der

Extremismusprävention seit Jahrzehnten berührte: Rechtsextremismus – unser einziger echter „hausgemachter“ gewalttätiger Extremismus. Dabei ereignete sich ein Vorfall innerhalb einiger von RadPol2020 aufgezeichneter Webinare zum Thema ‚Radikalisierung in den Ländern Mittel- und Osteuropas‘ (MOE), die von der polnischen Plattform für Heimatschutz organisiert wurden.

Was geschah? In einem Webinar sprachen ein EG-Vertreter (d.h. die „Mutter“) und ein RAN-Mitarbeiter (d.h. der „Vater“) – gefolgt von vielen Praktiker*innen der ersten Reihe der Präventionsarbeit vor Ort (d.h. die „Kinder“, die sich mit der Gestaltung zukünftiger Gemeinschaften beschäftigen). Hier begann die EK-Person mit der Betonung, dass „der dschihadistische Terrorismus heute die Hauptbedrohung in Europa bleibt“. Zur Erinnerung: dies in einem Webinar über Mittel- und Osteuropa.

In Bezug auf Rechtsextremismus fügte die Person aus der Europäischen Kommission hinzu, dass „wir hier von Einzelkämpfern sprechen“ und dass dies (nur) „in einigen Mitgliedsstaaten ein Problem gewesen ist“, woraufhin sie auf Deutschland, Schweden – auch auf Neuseeland – verwies. Weiterhin wurde gesagt, dass Rechtsextremismus heute „eine Art globales Problem ... im Internet“ sei, während „kulturelle und historische Vergangenheiten der Länder“ keine große Rolle spielten. Nach einigen Ausführungen zum Thema Hassrede schloss der Redner mit der Aussage, dass der „primäre Fokus der EG auf dem dschihadistischen Extremismus“ liege.

Prinzipien und Richtlinien für eine gute Politik zur Verhinderung von Gewaltextremismus formulieren und vereinbaren

Die Teilnehmer*innen in diesem Webinar waren Praktiker*innen aus Mittel- und Osteuropa. Für sie ist Dschihadismus überhaupt kein Thema – außer wenn ihre Politiker*innen so tun, als wäre er es, und dann routinemäßig suggerieren, dass Geflüchtete aus Syrien (islamistische) Terrorist*innen seien (während es solche Flüchtlinge in Mittel- und Osteuropa praktisch nicht gibt), was eine gängige Angewohnheit von Populist*innen in Mittel- und Osteuropa ist, die am Ende effektiv den Rechtsextremismus unterstützt anstatt ihn zu verhindern. Daher wurden in diesem Webinar die „Kinder“ – die gar nicht anders können, als an der Verhinderung des Rechtsextremismus in Mittel- und Osteuropa mitzuarbeiten – effektiv abgetan und ignoriert. Denn dieses „Elternteil“ erzählte Unsinn, bestand darauf, machte sich vielleicht sogar etwas vor, handelte aber auf jeden Fall aus egoistischen oder eigenwilligen Gründen – und sicher nicht „auf Augenhöhe“ – und richtete dabei auch noch einen ziemlichen Schaden für die Extremismusprävention in Europa an.

Nun, was ist mit dem „Vater“ – dem leitenden RAN-Berater, der direkt danach sprach? Nun, er versuchte ein wenig zu entschärfen – aber endete dann damit, dass er sich wie ein ebenfalls gewalttätiger zweiter Elternteil verhielt, wie es so oft passiert. Zunächst einmal bekräftigte die RAN-Person, dass Rechtsextremismus vor allem ein Problem von Einzelkämpfer*innen sei, und fügte hinzu, dass es noch kaum Erkenntnisse über Radikalisierung in Mittel- und Osteuropa gebe, brachte einige Europol-Zahlen, die nahelegen, dass es in mittel- und osteuropäischen Ländern in dieser Hinsicht überhaupt kein Problem gebe – also auch hier ziemlicher Unsinn.

In einem flüchtigen Moment gegen Ende des Vortrags murmelte er plötzlich etwas von „Tabu und Verleugnung“ sowie von „Einzelkämpfern im Schwarm“ – was auch einen Moment lang lustig war. Doch am Ende forderte er die lokalen Praktiker*innen in Mittel- und Osteuropa auf, in Sachen Rechtsextremismus „mehr nach vorne zu treten“ (!), was merkwürdig ist und eigentlich einem grausamen Verrat an den eigenen „Kids“ gleichkommt. Denn diese Praktiker*innen sind ohnehin die ganze Zeit „vorgetreten“ und tun dies – besonders in Polen und Ungarn – unter enormen Risiken für ihre persönliche Sicherheit und ihr Wohlergehen; während die EG und RAN sich bequem in Brüssel und Amsterdam zurücklehnen und fröhlich das unterlassen, was gute Eltern zumindest tun sollten: sich gegenseitig konfrontieren und korrigieren, damit der egoistische Unsinn nachlässt und die behördenübergreifende Zusammenarbeit nicht noch mehr auseinanderfällt.

Was haben nun die armen „Kinder“/Praktiker*innen getan? Nun, sie sind an diese Art von Missbrauch gewöhnt. Im Grunde genommen sagen diese Praktiker*innen höflich nichts, wohl wissend, dass sie nicht wirklich viel tun können, besonders in Mittel- und Osteuropa. Die bequemeren westeuropäischen Praktiker*innen sagen in der Regel auch nichts. Sie fangen lieber an, mit der Europäischen Kommission / RAN Geschäfte zu machen und Geld und Macht zu verdienen – also quasi das Trump-Ding zu machen, was „eine Schande ist“, um Trumps eigene Worte zu verwenden.

Ansonsten gibt es in der Regel mindestens diesen einen neurotischen Kerl, der immer etwas sagt. Er war tatsächlich da und hat im Nachfolge-Webinar in der nächsten Woche etwas Kritik geäußert. Aber dieser Kerl zählt nicht, denn das war ich – und ich hatte bereits 2018 den berühmten RAN-Aufsatz geschrieben und weder die Europäische Kommission noch RAN haben seither darauf reagiert.

Alles in allem scheint sich ein riesiger Haufen ‚EU-Mehrschaden‘ aufgetürmt zu haben – oder aber die Spitze eines Eisbergs wurde sichtbar, denn diese Dinge laufen schon lange, ohne dass eine Erlösung in Sicht wäre.

Wie also können wir aus all dem eine ‚Lehre‘ ziehen? Vieles kann und muss getan werden: Zunächst einmal müsste dieser Vorfall natürlich in einem wie auch immer gearteten geeigneten Rahmen, zum Teil auch öffentlich, aufgearbeitet werden. Dann sollte ein Gefühl für das Ausmaß des Schadens, der hier und in ähnlichen Fällen entstanden ist, entwickelt werden – und einhellig anerkannt werden. Zusammen mit einem Bewusstsein dafür, wie systemisch diese Fälle von schlechter Regierungsführung im Bereich der Rechtsextremismusprävention und behördenübergreifender Zusammenarbeit sind. Darüber hinaus könnten einige empirische Untersuchungen zu ähnlichen Versäumnissen der Regierungsführung und der Zusammenarbeit zwischen den Behörden hilfreich sein. Folglich müssen wir Prinzipien und Richtlinien für gutes Regierungshandeln in der Rechtsextremismusprävention formulieren und vereinbaren (die einige von uns bereits entworfen haben, unveröffentlicht). Ein wichtiges Prinzip wäre sicherlich, das Thema gewalttätiger Extremismus strikt unparteiisch zu behandeln.

Dann sollte es logischerweise ein Training für politische Entscheidungsträger*innen auf allen Ebenen aller Mitgliedsstaaten geben, wie sich gute Regierungsführung in der Rechtsextremismusprävention und der behördenübergreifenden Zusammenarbeit

praktizieren lässt. Nun, ich sehe einige meiner Leser*innen, die sich ungläubig die Augen reiben! Ja, die Ausbildung von politischen Entscheidungsträger*innen! Ich habe Ihnen gesagt, dass das nicht einfach sein wird. Und die Praktiker*innen vor Ort müssen auch geschult werden, was ebenfalls nicht ganz einfach ist.

Aber auf jeden Fall können wir auf die Europäische Kommission setzen. Denn sie wird sicher darauf erpicht sein, den Standard zu setzen und die Erste zu sein, die das Design eines solchen Trainings unterstützt und sich selbst dafür einschreibt.